

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerationspreise:

Für Beso: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Adwärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind in der Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Druckerei C. Kowalder & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallgasse 10, K. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schickel, 1., Wallzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dulce, 1., Karmelgasse 12. In Budapest: Julius G. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gießplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 8.

Insertionsgebühren:

5 Kr. für die ein-, 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierstellige und 25 Kr. für die barocke Zeile. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatte.

Das Ende irdischer Pilgerfahrt.

Dedenburg, 22. Juni 1887.

Motto: Harrend himmlischer Begrüßung liegt ein Pilger auf den Knie'n, Und inmitten frommer Büßung küßt der Todesengel ihn. Lachend auf die bleiche Stirne: „Sieh' Dein Glaube rettet Dich, Ob der Herr auch Sündern zürne; „Die be re u'n“, ruft er zu sich.“ E. Marbach.

Zu frommer Wallfahrt nach dem segenspendenden Gnadenbilde segeln die Pilger in Schaaren über die Donau. Aber mitten im Strome erstarb auf ihren Lippen die Vitanei — die laute Anbacht wich dem stummen Entsetzen. Die Fährde, die sie trug, sank unter mit allem Volke. Die Prozession, die dem Gnadenbilde gegolten, führte in den Tod. Sie wollte sich den Segen holen und holte sich das grauenvollste Verderben.

Wem sticht nicht das Blut in den Adern ob des unsäglichen Jammers, den die Katastrophe von Paks heraufbeschworen? Wem preßt sich nicht das Herz zusammen in der Brust ob des düstern Ungemachtes, das gestern Morgens Hunderte unseres Volkes in ein so entsetzliches Verderben stieß? Ein feindliches Verhängnis lastet in der That seit Kurzem auf unserem Vaterlande. Bald sind es blühende Städte, die in Flammen aufgehen und die Bevölkerung steht machtlos der verheerenden Woge gegenüber, die ihre Heimstätten in Asche verwandelt — und ruhige Trümmerhaufen, rauchender Schutt bezeichnen die Stelle, wo vor Stunden noch Wohlstand, Zufriedenheit, strahlendes Glück gehaust. Bald durchbricht die Hochfluth ihre Dämme und wie durch einen bösen Zauberspruch werden im Ruhestuhle Ackerfelder in meilenweiter Ausdehnung in ein Meer umgestaltet, das den vernichteten Wohlstand Tausender, ja Zehntausender auf seinem

Grunde birgt. Und nun kommt das Schlimmste und zugleich Betrübenste noch. Die Urganne des Verhängnisses, die es bislang nur auf todte Wesen abgesehen, bemächtigt sich jetzt gar der Menschenseel, nein: garbenweise mäht es ganze Tafeln hin.

Jannigtiefe Theilnahme, schmerzliche Erschütterung hat die Kunde des Paks' Unglücksfalles allenthalben im Lande — und wohl auch weit über dessen Grenzen hinaus — gewekt. Doch zugleich faßt auch ein Schauer das Gemüth angesichts solcher Katastrophen. Man sieht die Menschenhekatomben, Reichenhäusern sich neben Leichenhäusern erheben, Mütter, die ihre Kinder umschlungen halten, Jünglinge und Greise, Männer und Jungfrauen: sie Alle, welche die Fluth, nachdem sie ihnen das Leben gelöst, nun wieder von sich gab — und schmerz bewegt ringt sich aus der Brust zum Hirn empor der Gedanke: welche tiefere, dem an der Oberfläche der Erscheinungen haftenden Blitze verborgene Ursache wohl das schaurige Ungemach veranlassen mochte. Aber vergebens zerwühlt sich das denkende Gehirn: es findet keine Schuld, nur die furchtbare Sühne. Die Hunderte, die die Donaufahrt bei Paks verunglückten, zogen ja zu heilvollem Werke aus: sie wollten beten. Und das Geschick verstellte ihnen den Weg zur Stätte der Andacht und warf sie in den Schlund des Todes. Zu hart wäre solche Sühnung für ein Vorhaben, zu morden — wie erst für die Absicht, zu beten? Das ist es also nicht, was dem nach einer Lösung des unheilvollen Räthsels ringenden Gemüthe Befriedigung zu geben vermag. Denn offen liegt es zu Tage: das Geschick war hier nicht ein strafender Richter, da der Büßung keine Schuld gegenübersteht. Doch so unerforschlich zuweilen das Walten des Fatums scheint, manchmal findet sich dennoch

eine Handhabe zur Annahme, daß die Verwüstungen des Verhängnisses eindringliche Ermahnungen, erschütternde und daher auch überzeugende Belehrungen des Schicksals an die Menschen sind. War nicht der Brand der Komischen Oper in Paris ein lobernder Mahnruf, mit dem Schlenbrian in der Baukonstruktion der Theater nach so vielen schauerlichen Erfahrungen endlich denn doch aufzuräumen? Und hat nicht die Ueberschwemmung im Allföld, indem sie Millionen an Werthen zu Grunde richtete und gesegnete Landstriche in Stätten des Elends verwandelte, das vielleicht harte aber jedenfalls dringende Momente enthalte, daß die Wirtschaften im Regulierungsweesen nach so vielen grausamen Prüfungen, die sie im Gefolge gehabt, nunmehr mit energischer und kraftvoller Hand zu tilgen seien? Ja, auch das Brandunglück, welches kürzlich über drei ungarische Städte hereinbrach, entbehrt nicht des mahnenden Inhaltes, indem es die Bürger zur wirksamen Organisirung von Feuerwehren und zur Sicherung ihrer Habe durch die Affekuranz an aufzufordern schien. Was aber ist die Moral, die sich aus der Katastrophe von Paks ableiten ließe? Welche Nuzanwendung ermöglicht die von sittlichen Motiven getragene Erwägung dieses traurigen Vorkommnisses? Vergebens quält sich der Gedanke ab, er findet keinen mahnenden Inhalt, keine Moral abzuleiten aus dem furchtbaren Ereignisse. Es liegt hierin etwas Tröstliches, doch auch etwas Trostloses zugleich. Das tröstliche Moment ist das Bewußtsein, daß keine menschliche Schuld diesen Untergang verursacht, daß das blinde Walten eines blinden Verhängnisses diese Verheerung angerichtet hat; daß es Opfer sind, die wir beklagen: Opfer nicht Delinquenten. Das trostlose Moment aber ist die Erkenntnis, daß das Schicksal in seiner bösen Laune einen hunderte Tausende in die Irre führt und grausam richten kann.

Seuifleton.

Eisenstadt's berühmtester Mann.

Biographische Skizze von B. v. Dorn.

Nächst dem ebenfalls weltberühmten Anatomen, Professor Dr. H y r i l, dessen Wiege wirklich in Eisenstadt stand, verdient als „halber“ Eisenstädter der ruhmumstrahlte Komponist Joseph Haydn, als eine der wenigen, zu historischer Bedeutung gelangten Persönlichkeiten Eisenstadt's, unsere Aufmerksamkeit im höchsten Maße, denn Haydn ist — wie gesagt — beinahe unser Landemann, wirkte er doch am längsten und bedeutendsten eben in Eisenstadt; von wo aus sich der Glanz seines seltenen Talentes fast über die ganze Welt, so weit nämlich in derselben Musik getrieben wird, verbreitete.

Es ist nicht lange her, so wurde dem vaterländischen Heros der Komposition, dem Schöpfer der herrlichsten Kirchengesänge und der österreichischen Volkshymne — einem alten Rohlhofes (kroatischen) Nationalhede nachgebildet — in Wien auf dem Mariahilfer Kirchenplatze ein würdiges Denkmal gesetzt, und wir konnten damals, da wir das Fest der Monumententhüllung kurz schilderten, den Namen Haydn's, Raummangels wegen nicht gerecht werden.

Heute sei hiermit das Versäumnis nachgeholt. Vor 155 Jahren hatte in Mohrau an der Leitha des ehrsamten Wagnermeisters Mathias Haydn Geiponjin, Maria, den löblichen Einfall

gehabt, ihrem braven Manne am 1. April einen prächtigen Schabernack anzuthun.

Sie beschenkte ihn in ihrem zweiten Kinde mit dem blondköpfigen Seppel, dem drolligsten Buben, der seit lange schreiend in die Welt trat. Das Männchen hatte sich kaum noch bis zur Höhe von drei Käsen aufgeschwungen und schon widerhallte die enge Werkstätt des emsig schaffenden Vaters von seiner hellen Kinderstimme, die sich mit dem dunklen Bariton des Ernährers zu angenehmer Harmonie vereinte.

Die fehlende Begleitung ersetzte ein Brett, auf dem der Junge so stramm und taktfest herumfuhr, daß selbst Daniel Frankh, der Schulrektor aus dem benachbarten Hainburg, aufmerksam ward und ein — über das anderemal versicherte, „hinter dem stecke was“. — Schließlich nahm er das Kind gar mit sich fort. Die Eltern, denen der Storch wieder neuen Zuwachs bescheert hatte, ohne demselben gleich einen Beutel mit runden Dukaten in die Wiege zu legen — ließen das frische Singvögelchen mit schwerem Herzen ziehen; ein Brodesser aber war immerhin weniger im Hause.

Mit sechs Jahren spielte der Kleine schon ganz artig das Klavier und die Violine und gab einen brauchbaren Kirchsänger ab. Einmal sogar es war am 4. Juni und St. Florianitag, kam er als Paukenschläger bei der Prozession in Verwendung. Der alte Paukist war plötzlich gestorben und Schuldirektor Frankh wußte sich nicht anders aus der Verlegenheit zu ziehen, als daß er seinen kleinen, in jeder Paukkunst noch ganz unerfahrenen Schüler rasch in die Geheimnisse des klangvollen Instruments einweihte . . .

Die Pauken aber, die Haydn damals zu Hainburg schlug, sind noch bis zum heutigen Tage auf dem Chor der Kirche in Gebrauch und werden hoch in Ehren gehalten.

Aus diesem halbbländischen Jozyl riß Kapellmeister Reutter aus Wien den Hainburger Sängerknaben, den er als Chorsänger nach dem Stephansfreihof entführte. Dort wurde flott weiter musiziert, ja, alsbald sogar schon komponirt, so nebenbei nach echter Knabenart auch das Ausschneiden von Schelmstreichen mit Erfolg betrieben bis zur Zeit, da die Sturm- und Drangperiode der Flegeljahre mit Übergang in die Jünglings-Epoche überwunden und sich „Musfisch Haydn“ in seiner Dachbodenkammer im alten Michaelerhause am Rohlmarkt endlich ein eigenes Heim zu gründen im Stande war. In dem elenden, engen, offenen Berschlach durch den alle Unbilden der Witterung durch Rigen und Fugen auf ihn eindringen, verlebte er die glücklichsten Tage . . .

Die Lektionen zu zwei Gulden per Monat mehrten sich. Haydn wurde eine gesuchte Kraft zur Abhaltung von Serenaden, und durch die Vermittlung des Abbé Metastasio hatte er das Glück gehabt, den himmlisch groben, aber berühmten Gesangsprofessor Porpora kennen zu lernen, dessen Anleitung in der Sektunst und Gesangsmethode ihm eine neue Gedankenwelt eröffnen sollte. Die Mariazeller Messe erlebte unter diesem bescheidenen Dache ihre Niederschrift. Sie entstand nach einem Ausfluge in den berühmten Wallfahrtsort.

(Beitragung 1000)

Und „in unseres Nichts durchbohrendem Gefühl“ fragen wir angesichts eines solchen Schicksalswaltens, was ist der Werth des Menschseins, des tiefstrebenden Wissens und des hochfliegenden Geistes, wenn aller Witz und alles Denken nicht Schutz zu geben vermag gegen solche Einbrüche des verheerenden Fatums?

Weit und breit in der zivilisirten Welt wird das Los der Völker tiefes Mißgefühl erregen, — doppelt tiefes in Ungarn, denn die Opfer waren Volk von unserem Volke, sie sind unsere Brüder gewesen. Unser schwer heimgeuchtes Vaterland wird in dem schwarzen Buche seiner bösen Geschichte, worin sich seit Cserics, Nagybárány, Toroczky, seit H. M. Várhelyi und Makó ein Blatt um das andere in unheimlich rascher Folge füllt, dem Tage von Paks ein besonderes Folio weihen. Doch so sehr auch alle die Schläge schmerzen, es darf gleichwohl nicht Verzweiflung plagreifen in unseren Gemüthern. Unser Volk hat seine Mission, eine tausendjährige Vergangenheit und der Geist der Weltgeschichte weisen ihm dieselbe zu. Und vielleicht kommen all' diese herben Prüfungen nur, um die Widerstandskraft, den Geist und das Gemüth dieser Nation zu stählen für inhaltsschwere Tage, die noch in der Zeiten Schoße ruhen.

Die Maximen des Herrn v. Tresort.

Budapest 21 Juni.

Wir entnehmen einem „Offenen Schreiben“ des Herrn k. u. Kultus- und Unterrichtsministers, August v. Tresort, an seine Wähler in der Landeshauptstadt folgende bemerkenswerthe Aphorismen.

Vorerst wollen wir noch erwähnen, daß sich seine Excellenz in diesem Schreiben auch über die Finanzlage Ungarns äußerte und sie zwar für keine gute halten zu können erklärte, aber der Meinung sei, sie wäre keineswegs so trostlos, wie sie die Opposition schildert; vielmehr sei sie durch eine leicht durchführbare Reduzirung der Ausgaben und durch die ebenfalls mögliche Vermehrung der Einnahmen, durch die Verzehrungssteuer und überhaupt die indirekten Steuern verbesserungsfähig. Eine Abhilfe sei nur von der Inaugurirung einer richtigen wirtschaftlichen und Steuerpolitik zu erwarten. Nach einigen Bemerkungen über die Nothwendigkeit der Entwicklung der heimischen Industrie und des Handels und gegen die Anhänger des selbstständigen Zollgebietes und der eigenen, alle Waffengattungen umfassenden ungarischen Armee, entwickelt der Herr Minister die vorerwähnten Maximen, aus denen wir einige hervorheben:

Der Antisemitismus — schreibt Herr v. Tresort — ist eine geistige Krankheit, die in jedem Jahrhundert mindestens zweimal aufsteht: sie ist gekommen und wird wieder vergehen. Sehr traurig ist es aber, daß auch manche Seelsorger der katholischen Kirche diese Bewegung nähren, die eine antichristliche, folglich eine antikatolische ist. Der wahre Christ verfolgt keine Race oder Konfession; am wenigsten sollte er das Judenthum verfolgen, denn aus diesem hat sich mit Hinzuthun der griechischen Philosophie das Christenthum entwickelt. Christus, die heilige Jungfrau und die Apostel waren Juden. Diese Bewegung ist aber auch eine antisoziale oder vielmehr eine kommunistische, gegen das jüdische Eigenthum gerichtete. Wenn aber in gewissen Elementen der Appetit nach jüdischem Eigenthum erwacht, dann wird er sich nicht auf dieses beschränken, sondern auch das Eigenthum des katholischen Bischofs und des kathol. Grafen angreifen. Diese Bewegung ist endlich unzweckmäßig, inopportun, unvernünftig; denn insofern die Juden den üblen Einfluß auf die Gesellschaft üben können, wird demselben auf diesem Wege kein Ende gemacht werden. Wenn die Juden nach Laufbahnen streben, welche Universitätsbildung erheischen, so haben sie dies von uns gelernt. Geben wir ihnen in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel, dann werden auch sie mehr geneigt sein, ihre Kinder zu Handwerfern, Ackerbauern und Gewerbetreibenden zu erziehen. Für die Marmaroser und oberungarischen polnischen Juden — die im allgemeinen keine großen Freunde der Zivilisation sind und noch an den Wunderrabbi glauben — müssen wir überall Schulen errichten; das ist ein sichereres Mittel, sie zu ändern, als der Antisemitismus.

Nächst der Schule bilden aber eine Hauptbedingung jeder erprießlichen Thätigkeit gesunde Verhältnisse. Ueber die Presse, ihre Natur, Macht und ihre Schranken sind wir noch immer nicht im Reinen. Wir müßten wissen, daß die Presse eine Erscheinung ist, wie jede menschliche Sache. Sie hat ihre gute und ihre schlechte Seite; trotzdem ist sie aber ein solches Attribut des Konstitutionalismus, daß es dort, wo es keine freie Presse gibt, keine Verfassung geben kann, und daß es dort, wo es eine Verfassung gibt, eine freie Presse geben muß. Manche lieben die Presse nicht und fürchten sich vor ihr; ich aber sage, man muß selbst die Unannehmlichkeiten des freien Meinungs- ausdrucks in den Zeitungen mit Würde tragen und

sich das Verdrießliche zur Lehre dienen lassen, je verdienstlicher aber die Presse wirkt, um desto nachdrücklicher muß man sie unterstützen; denn die Presse ist nicht bloß ein ethisches und geistiges Produkt, sondern sie ist auch eine Industrie; man braucht notorisch schlechte, nur den Standal kultivirende Blätter nicht zu abonniren oder zu kaufen, und sie werden eingehen oder besser werden. Die schlechten Wirkungen der Presse können im Allgemeinen bloß mit moralischen Mitteln paralytirt werden. Insofern wir aber den Standal lieben, uns an demselben ergötzen, werden wir dem Uebel nicht abhelfen.

Es ist wahrscheinlich, daß die Freiheit der Religion wieder zur Sprache gebracht werden wird; ich werde mich an den alten Gesichtspunkt halten. Ich wünsche die größte Gewissensfreiheit und die Entfernung jedes Zwanges in Religionsfachen; doch bin ich nicht dafür, daß die Gründung neuer Religionen und Kirchen, welche sich mit der sozialen Ordnung, mit dem ungarischen Staate nicht vertragen, gestattet werde. Oder wenn gewisse phantastische Extravaganzen eine religiöse Form annehmen, würde ich es nicht für heilsam erachten, denselben als kirchlichen Gesellschaften die gesetzliche Basis zu geben. Dagegen halte ich die Regelung der Heiratsangelegenheiten für nothwendig. Wenn dies in Spanien, Italien, in den katholischsten Ländern, und zwar ohne Gefährdung der Kirche geschehen konnte, warum soll dies nicht bei uns möglich sein? Ich halte ferner die Regelung der Fonds und Stiftungen — rectius der Religions- und Studienfonds — welche für katholische Zwecke bestimmt, aber Landesfonds sind, für wünschenswerth. Man muß die Gebarung dieser Fonds unter konstitutionellen Formen gesetzlich regeln, denn der jetzige Zustand, in welchem eine außerhalb des Rahmens der Verfassung stehende Korporation die Aufsicht über dieselbe übt, ist ein unhaltbarer und steht mit dem Begriffe der Verfassungsmäßigkeit im Widerspruch. Nach solchen Zuständen, wie sie nach dem Ableben der Bischöfe von Waizen und Großwardein zu Tage traten, muß in Bezug auf Gebäude, Wälder, Steuerzahlung für die Kontrolikung der Güter der Kirchen, Kapitel und der geistlichen Orden Sorge getragen werden, denn der Bischof hat nur die Nutznießung, die Regierung hat daher die Pflicht, darauf zu achten, daß auch der Nachfolger des Bischofs das Erträgniß dieser Güter genießen könne. Auch jener Uebelstand muß behoben werden, daß die Bischöfe meist gezwungen sind, ihre Laufbahn mit Schulden zu beginnen, da die Bischöfer meistens keinerlei Fundus instructus besitzen, so daß sie oft selbst die Residenz leer antreffen. Schließlich müssen auch die Kongruas und die Vektalgebühren geregelt werden, da die letzteren, als Ueberreste des aufgehobenen Feudalismus, an die Misera plebs contribuens erinnern.

Vom Tage.

Allethöchste Auszeichnungen. Se. Majestät der König hat dem Hof-Diözesan-Richter Leonhard Belicza in Anerkennung seiner vieljährigen eifrigen und erfolgreichen Thätigkeit das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht. Dieselbe Dekoration erhielten der Oberlehrer Franz Prinz in Groß-Weikersdorf und der Forstwart Thomas Wolf in Reutte. Ferner hat Seine Majestät dem k. l. Major des Pionnier-Regiments Leo Hackenschmidl, den erblichen, österr. Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler“ verliehen.

Fremde Monarchen. „Paris“ meldet: Die Gasteiner Reise des Kaisers Wilhelm ist aufgegeben. Kaiser-König Franz Josef drückte den Wunsch aus, Kaiser Wilhelm in Genua zu besuchen, worauf Wilhelm antwortete, auch er wünsche seinen besten Freund zu sehen.

In Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, daß König Milan demnächst nach Wien kommen wird. Kaiser Pedro II. von Brasilien wird sich mit dem am 24. d. von Rio de Janeiro abgehenden Dampfer nach Europa einschiffen und sich zum Kurgebrauch entweder nach Vichy oder Karlsbad begeben.

Kronprinz Rudolf in London. Kronprinz Rudolf besuchte am Tage nach seiner Ankunft in der englischen Hauptstadt außer dem Prinzen von Wales auch den König von Dänemark, nahm den Lunch in Marlborough House ein und dинierte Abends bei unserem Botschafter Grafen Karolyi. Nach Tische fand zu Ehren des Kronprinzen großer Empfang bei der österr.-ungar. Botschaft statt. Unter den Anwesenden befanden sich Lord und Lady Salisbury. Am letzten Montag machte der Kronprinz der Königin in Buckingham-Palast seine Aufwartung. Mittwoch besuchte der Kronprinz mit dem Prinzen von Wales das Ballfest des österreichischen Hilfsvereines im „Hotel Metropole“. Freitags erhält der Kronprinz in Windsor von der Königin die Insignien des Hosenbandordens.

Aus Bulgarien eingelaufene Nachrichten lauten nichts weniger als günstig. Die zwischen der Regentenschaft einerseits und dem Kriegsminister Nikolajeff und dem Minister-Präsidenten Radostawoff andererseits ausgebrochenen Differenzen sind nicht mehr zu vertuschen und zu beschönigen, und Regent Mutkuroff sitzt als erstes Opfer dieses Zwiespaltes nun schon seit sechs Tagen in Philippopel in Zimmerarrest. Als sich in Sophia die ersten Differenzen zwischen Regentenschaft und Ministerium ergaben, erhielt er die Ordre, Rumelien und speziell die Garnison von Philippopel für ein Pronunciamiento gegen den immer übermüthiger auftretenden Kriegsminister zu gewinnen, und es war ihm auch bereits gelungen, den Stadtkommandanten Major Sawoff auf seine Seite zu bringen. Zu seinem Unglück aber hatte Herr Mutkuroff vergessen, daß er nur Oberstleutnant, Nikolajeff aber Oberst und als solcher sein Vorgesetzter ist, und die Folge davon war, daß der Regent-Oberstleutnant vom Kriegsminister-Oberst einfach in Zimmerarrest gesetzt wurde. Diese Mittheilungen sind vollständig authentisch.

„Dio non vuol nessun' contento!“ Es ist eine sehr volksthümliche italienische Redensart, die auf Deutsch dahin lautet: Der liebe Gott wolle Niemanden ganz zufrieden wissen. In Elisabethstadt ist der Gewinner des Dombau-Haupttreffers, Sigmund Reiner, gegen den Liberalen Martin Daniel als Mandatwerber in den Reichstag unterlegen. Somit ist der glückliche Eigenthümer des schönsten der Dombaulose, nach welchem sich Viktor Szöcs so unendlich gesehnt hat, bei der Abgeordnetenwahl sonica durchgefallen. 187.400 Gulden in der Tasche haben und nicht zum Abgeordneten gewählt werden, das zeigt entweder von der Standhaftigkeit der Wähler oder vom Sparsinne des Kandidaten, denn so viel ist einmal gewiß: Sigmund Reiner kann ein guter Haupttreffergewinner sein, ein guter Rortesch ist er gewiß nicht. Und wie leicht es der junge Mann nur gehabt hätte! Es hätte vielleicht schon genügt, in Elisabethstadt bekannt zu machen, daß der Kandidat einen Haupttreffer gemacht hat: einen lebenden Menschen, der einen Haupttreffer gewonnen, haben die guten Elisabethstädter gewiß noch nie gesehen und sie wären ihm zugeflogen, wie die Spagen. Sie hätten für ihn gestimmt, um sich an seine glücklichen Fersen zu heften und dadurch ebenfalls glücklich zu werden. Und Martin Daniel hätte das leere Nachsehen gehabt.

Aus den Komitaten.

Ruht, 19. Juni. (Ein Feind der Delonomen.) In den heißeren Jahren tauchte bei uns der bekannte Springwurm auf, welcher in Folge seiner Nichtbeachtung so verheerenden Schaden anrichtete, daß mancher Winzer von der erhofften 200 bis 300 Eimer betragenden Weinschneidung kaum ein Faß einheimste. Durch Schaden klug gemacht, boten wir Alles auf, um dieses Insekt auszumerzen, was erst nach mehrjährigem, fleißigen, ununterbrochenen Abglauben gelang. So manche Gemeinde hänselte uns, ob unserer Sorgfalt und unsere Warnungen und Ermahnungen wurden nicht beachtet. Die Hände in den Schoß gelegt, wartete man bis der Springwurm dermaßen über Hand genommen hat, daß er jetzt vielerorts den Weinstock mit Puz und Stiel verschlang. Nun, da es zu spät ist, wird mit energischen Maßregeln vorgegangen. Seit einigen Jahren haben wir mit dem Rebenseher (Rhynohides Bachus) zu kämpfen und ist selber fast nicht mehr auszurotten. Der Hagel hat Alles vernichtet, aber dieses Insektes wurde er nicht Herr und haufet dasselbe jetzt ärger als je! Das Bürgermeisteramt sah sich demnach veranlaßt zu Maßregeln zu greifen, die wir nicht genug loben können und wünschen wir nur, daß allenthalben im Sinne dieser Anordnungen vorgegangen würde. Des allgemeinen Interesses wegen lassen wir den bürgermeisterlichen Erlaß folgen: Wie allgemein bekannt, wurden von dem Rußter Gotter bereits zwei Drittel Theile an Weingärten und übrige Feldfrucht durch den Hagel am 3. Juni l. J. gänzlich vernichtet und hiedurch den Besitzern ein sehr empfindlicher Schaden — sich auf einige Jahre erstreckend — verursacht.

In Anbetracht aber, daß außer diesem unberechenbaren Schaden sowohl die durch den Hagel beschädigten, als auch intakt gebliebenen Weingärten für das nächste Jahr einer abermaligen gänzlichen Vernichtung durch die Käfer ausgesetzt sind, deren Brut sich jetzt schon in den Weingärten in großer Menge in den zusammengedrehten Blättern (Stanzeln) befindet, so werden sämtliche Besitzer ernstlich aufgefordert zu sorgen und allen möglichen Fleiß anzuwenden, daß in den durch den Hagel beschädigten, als auch nicht beschädigten Wein-

Nachrichten
Die zwisch
tegemini
Präsident
gebrochen
vertuschen
turoff
ltes nun
Philip
Als sich
Regentschaft
die Ordre
von Philip
gegen den
egeminister
reits gelun
Sawoff
in Unglücke
essen, daß
Oberst
ist, und
Oberstleut
in Zim
ungen sind
nto! Es
Kedensart,
liebe Gott
ssen. In
mner des
er, gegen
Mandats
n. Somit
nften der
zöcs so
netenwahl
hulden in
neten ge
von der
er oder
daten,
Keiner
ein, ein
Und wie
lte! Es
bet h
wat einen
Menschen,
ie guten
und sie
e hätten
ücklichen
ücklich zu
was leere
Deko
bei uns
in Folge
n reich
200 bis
aum ein
ht, boten
nen, was
nen Ab
lte uns,
en und
ände in
ring
daß er
ittel ver
ergischen
n haben
Bachus)
uroiten.
Inselles
st ärger
demnach
ir nicht
allent
gangen
en wir
gemein
s zwei
drucht
enichtet
ndlicher
urjacht.
erechen
ndigten,
nächste
ch die
hon in
mmen
ämmt
allen
ch den
Wein

gärten die auf den Reben und auf der Erde befindlichen zusammengebrochenen Blätter sorgfältig gesammelt und vertilgt werden und zwar noch vor dem Hauen, damit solche nicht in die Erde gescharrt werden, wo diese Insektenbrut zur Entwicklung ihre Begünstigung findet.

Nur einzig und allein auf diese Weise kann für künftiges und die nächstfolgenden Jahren nicht nur der drohenden Gefahr vorgebeugt, sondern auch vielfach an Arbeit und Tagelohn erspart werden. Diejenigen, welche dieser Anordnung nicht Folge leisten, werden im Sinne der bestehenden Komitats-Verordnung unmaßsächlich bestraft. Mit der Aussicht über die Vertilgung der bezeichneten schädlichen Insekten, werden die Herren Bergmeister und Feldpolizeiorgane betraut und es wird auch unter Einem den diesbezüglich eifrigen und strebsamen Weingartenbesitzern zur Pflicht gemacht, ihre allfällig saumseligen, dieser Anordnung nicht nachkommenden Nachbarn bei dem Stadthauptmannamte in Ruß anzuzeigen. — Wir unsererseits haben dieser Kundmachung nichts weiter beizufügen als „Amen.“

Mögen die löblichen Stuhlrichterämter dem gemeinnütigen Beispiele folgen und die ihnen unterstehenden Gemeinden strenge zur Vertilgung dieses so gefährlichen Rebenstechers verhalten, damit nicht einseitig, sondern überall zur gleichen Zeit und gerade jetzt, wo das Ungeziefer seine Eier in die zusammengebrochenen Blättern legt, zur gänzlichen Ausrottung geschritten werden könne.

J. H. Ogyau, 19. Juni. (Schulprüfung.) Bei der jüngst in Eisenstadt stattgefundenen Generalversammlung des „Lehrer-Vereines von Eisenstadt und Umgebung“ hatte ich Gelegenheit den musterhaften Vortrag des Herrn Oberlehrers Hákl aus Ruß: „Der Unterricht der ung. Sprache in der Volksschule“ anzuhören und wie nicht anders zu erwarten war, erntete er allgemeines Lob und wohlverdienten Beifall.

Am 15. Juni l. Z. hieß es — ist die Schlußprüfung an der kath. Volksschule in Ruß. Wir sprachen uns Mehrere zusammen und wollten Herrn Hákl überraschen, um uns gleichzeitig Ueberzeugung zu verschaffen, auf welche Weise er, der gewiegte Theoretiker, praktisch den Unterricht in der ungarischen Sprache erteilt. Schon um 8 Uhr Morgens obbefagten Tages begann die Prüfung, welcher unter Andern auch Herr Bürgermeister v. Conrad und Herr Obernotar Magyar bis zum Schluß anwohnten.

In der überfüllten Schule, welche leider für die zahlreichen Kinder beiderlei Geschlechts viel zu klein ist, wurden laut vorliegendem Programme für das 1886/7 Schuljahr alle gesetzlich vorgeschriebenen Lehrgegenstände vorgetragen. Die Kinder beantworteten, obgleich — wie wir hörten — neunzehntel derselben der Arbeiterklasse angehören und der Schulbesuch oft unterbrochen wird — die ihnen gestellten Fragen präzise und zur größten Zufriedenheit der Anwesenden. Es ist wahrhaft keine Kleinigkeit in einer derartigen Anstalt mit sechs Jahrgängen in einem Lehrsaale solch ausgezeichnete Resultate zu erzielen und kann man dem überaus großen Fleiße und der rationellen Methode des Lehrers nur uneingeschränkte Anerkennung zollen.

Unter den sechszehn vorgetragenen Lehrgegenständen staunten wir besonders über den Erfolg in ungarischer Sprache, Geografie und Rechnen. Die Sprechübungen, Uebersetzungen gingen so fließend, daß wir uns in eine rein magyarische Schule versetzt fühlten. In der Geografie beantworteten die Kinder die gestellten Fragen in beiden Sprachen, nämlich deutsch und ungarisch zugleich und wurde dieser Gegenstand in allen seinen Theilen erschöpft. Se. Hochwürden Herr Dechant und Stadtpfarrer Horváth, ein wahrer Schulfreund, der mehr als 40 Jahre unermüdet und mit noch frischem und jugendlichem Eifer für die gründliche Ausbildung der Jugend einsteht und sich am wohlsten in der Schule unter den Kleinen fühlt, ließ es sich nicht nehmen, uns nach der Prüfung freundschaftlich zu bewirthen; und verbrachten wir mehrere Stunden vergnügt im gastfreundlichen Hause daselbst, die besten Eindrücke mit uns fortnehmend; aber auch das erfreuliche Bewußtsein, unsere praktischen Kenntnisse bereichert zu haben. Wo Geistlicher und Lehrer so harmonisch und begeißert für die Schule einsteht, wie in Ruß, da kann das Schulwesen nur zum blühenden Baume werden, der seine schützenden Äste über die heranwachsende Generation segensreich ausbreitet und mit den labenden Früchten mannigfachen Wissens die Veranblichung versorgt. Daher ein herzliches Elfen beiden Schulpatrioten.

Johann Janisch,
Lehrer.

Neutra, 21. Juni. (Die Verbóer Wahlexzesse.) Ueber die Brandstiftung in Zhen Folgendes berichtet. Schon am Morgen des unglücklichen Wahltages war, als die in den Wahlort eingezogenen Parteien die ihnen zugewiesenen Aufstellungsplätze eingenommen hatten, die Majorität der Szulovskischen (Regierung)

außer Zweifel, daß ihr der Sieg zufallen werde. Um 10 Uhr, wo dieselbe bereits einen bedeutenden Vorsprung hatte, ertönten plötzlich Feuer rufe; es war ein hinter dem Standorte der Szulovskischen Partei befindliches Holzgebäude in Brand gerathen; zwischen diesem und den aufgestellten Wählern befand sich eine große Wagenburg mit Rutschern, Pferden, Kindern und mit dem mitgebrachten Proviant. Die Vermuthung, daß es auf diese Wägen und dadurch auf das Hervorrufen einer Verwirrung unter den ihr Eigenthum gefährdet sehenden Wählern abgesehen war, liegt sehr nahe. Dieselben ließen sich aber nicht abschrecken, mit voller Ruhe und bester Ordnung brachten sie ihre Wägen an einen anderen Ort und bezogen den ihnen vom Wahlpräsidenten angewiesenen Standplatz, ohne daß die Wahl unterbrochen worden wäre. Den geänderten Verhältnissen entsprechend, traf nun der Präses auch andere Dispositionen, deren Vollzug dem zur Aufrechthaltung der Ordnung beorderten Militär oblag; doch liefen fortwährend Meldungen bei ihm ein, daß das Militär diese Anordnungen nicht nur nicht befolgt, sondern schnurstracks denselben zuwider handelt, daß trotz des Verbotes, Personen aus dem gegentheiligen Lager auch ohne Passirschein Einlaß in das Szulovskische gewährt wird, ja daß Offiziere die bekanntesten Komlosyschen Kortheje selbst Arm in Arm im Lager herumführen.

Es kam hiedurch zu Auseinandersetzungen zwischen dem Kommandanten und dem Wahlpräsidenten, welche ernstere Folgen befürchten ließen. Inzwischen nahm das Feuer immer größere Dimensionen an (26 Häuser wurden ein Raub der Flammen), die Wähler wurden von der Furcht ergriffen, daß es bei ihnen zuhause vielleicht auch so arg sein könnte, ihre Ungebuld wuchs von Minute zu Minute, so daß der Kandidat Szulovsk die Unmöglichkeit des unge störten Ablaufes der Wahl einfach und den Wahlpräsidenten, trotz der sicheren Siegesaussicht, um Einstellung des Wahlahtes ersuchte, welchem Ersuchen auch stattgegeben wurde. Die Szulovskischen Wähler zogen ruhig ab und gaben ihrem Kandidaten die Versicherung, daß er jetzt erst noch mehr auf ihre Anhänglichkeit rechnen könne, und daß sie am nächsten Wahltage gewiß in noch größerer Zahl an der Wahlurne erscheinen werden.

Telegramme.

Budapest, 22. Juni. Gestern wurden gewählt: Neményi (Szilagysech), Szatal (Fület), Török (Lofsoncs), Demto (Becskerek), Baron Kosner (Szecseny), sämmtlich Liberale; Huszar, gemäßigte Opposition (Neograd), Beniczky, Unabhängigkeitspartei (B. Gyarmat), sämmtlich einhellig. In Gyula siegte der Unabhängige Hajossy gegen den Abt Benedikt Göndöcs. Bis Abends 11 Uhr waren 393 Wahlen bekannt, hievon entfielen 252 auf die liberale Partei, 40 auf die gemäßigte Opposition, 68 auf die Unabhängigkeitspartei, 9 auf die außerhalb der Parteien Stehenden, 9 auf die Nationalen, 10 auf die Antisemiten.

Lemberg, 22. Juni. In einem Kollektiv-Girtentbriefe sämmtlicher galizischen Bischöfe aller drei Riten werden die Diözesane aufgefördert, das priesterliche Jubiläum des Papstes in feierlicher Weise zu begehen.

London, 22. Juni. Das Gewühl in den Straßen war ein ungeheures. 6000 Konstabler sind zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgeboden. Während der gestrigen Prozession und Abends wieder bei der Illumination sind zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen. Zwei Personen wurden in dem Gedränge erdrückt, 160 mehr oder minder leicht verletzt.

In Irland wird demonstriert. Plakate fordern das Volk auf, Trauer anzulegen.

Lokal-Beitung.

Lokalnotizen.

* **Unser Deputirter.** Das Präsidium der Dedenburger liberalen Partei, erläßt folgenden Aufruf an sämmtliche Wähler Dedenburgs:

„Unser Deputirter Se. Excellenz der Justizminister Herr Theofil v. Jasiny kommt Samstag, den 25. Juni mittelst Separatzug der Raab-Dedenburg-Ebenfurth Bahu, Abends 8 Uhr in unsere Mitte.“

Es ist Ehrensache den Mann unseres gemeinsamen Vertrauens in solennier Weise zu empfangen und uns bei dem Empfange am Raaber Bahnhofe um unseren Herrn Bürgermeister in möglichst großer Zahl zu schaaren.

Sonntag, den 26. Juni, Vormittag 1/2 11 Uhr, in der Turnhalle Ansprache des Herrn Ministers an die Wähler Dedenburgs.

Hierauf von 12—2 Uhr Audienzen bei Sr. Excellenz (Hotel zum König von Ungarn.)
Nachmittag 2 Uhr Bankett im Kasino-
saale I. Stock.

Anmerkung: Zum Empfang Sr. Excellenz fährt eine Deputation Samstag, den 25. d. Nachmittags 2 Uhr, Budapest Zeit, nach Raab.

Der Subskriptionsbogen für diese auf 50 Personen beschränkte Deputation liegt in der Spezererhandlung Lenk auf. Fahrpreis 5 fl.

Zum Bankette liegen die Subskriptionsbögen in der Spezererhandlung Lenk und im Kasino auf. Kouvert sammt Wein 2 fl. 50 kr.“

Dem Vernehmen nach wird Sr. Excellenz bei Ankunft in Dedenburg eingeladen werden, das am Samstag Abends im „Königsgarten“ stattfindende Fest der „Musikfreunde“ und des „Männergesang-Vereines“ zu besuchen.

Für Sonntag Nachmittag ist eine Promenade in den Neuhof eventuell nächste Umgebung von Dedenburg projektirt. Montag Vormittag wird Sr. Excellenz der Herr Justizminister die hiesigen ihm unterstellten Behörden, Gerichte etc. inspizieren und Abends wieder abreisen.

Das Bankett vom Sonntag wird sich wahrscheinlich zuerst im posant gestalten, da bereits sehr viele Anmeldungen hiezu erfolgt sind und noch fortwährend subskribirt wird.

* **Amtsenthbung.** Herr Oberstuhlrichter Ludwig v. Szabó des Dedenburger Stuhlbezirktes wurde, wie wir vernehmen, im Disziplinarwege seines Amtes enthoben. Die Ursache soll die große Anzahl von Rückständen sein, welche sich in seinem Amte aufgehäuft haben, und zu deren Erledigung die Kräfte des Amtes nicht ausgereicht zu haben scheinen. Inwieferne Herr Szabó diesfalls alle in die Schuld trifft, dies zu untersuchen ist nicht unsere Sache, jedenfalls ist er das einzige Opfer der Versäumnisse.

Bis jetzt ist über die Verfügungen der Komitatsbehörde betreffs der Substitution, resp. der Neubesezung des vakant gewordenen Postens noch nichts bekannt und dürfte wahrscheinlich erst bei Besetzung der, durch den Austritt des Herrn Obernotars Jos. v. Hannibal (der zum Deputirten gewählt wurde) in Erledigung gekommenen Obernotarsstelle — deren Besetzung eventuell mehrere andere Veränderungen im Status der Komitatsbeamten zur Folge haben wird — ein Definitivum geschaffen werden.

Mit Hinweisung auf die, aus den Verhandlungen des löbl. Verwaltungsausschusses des Komitates bekannten Verhältnisse wäre eine baldige Besetzung des Oberstuhlrichterspostens durch eine schneidige Persönlichkeit, die sowohl innerhalb des Amtes, als auch bezüglich des äußeren Dienstes eine bisher leider vermißte schonungslöse Energie zu bethätigen geeignet ist, sehr wünschenswerth, und ist zu hoffen, daß die Komitatsbehörde diesbezüglich eine halbe Mähregehn treffen werde.

* **Von der hiesigen Staats-Handelsakademie.** Zur Ergänzung unserer vorgestriegen Notiz unter obiger Aufschrift, haben wir noch weiter mitzutheilen, daß von den sechs Maturifreunden, Herr Rudolf Uhr die Prüfung mit Vorzug, zwei weitere mit gutem Erfolge und drei mit genügendem Erfolge abgelegt haben.

* **Die Schlußfeier im k. k. Offiziers-töchter-Institute** findet am 28. d. M., um 3 Uhr Nachmittags, statt; das Programm umfaßt 19 Nummern.

* **Der freiwillige Feuerwehrverband** des Dedenburger Komitates hält am 3. Juli, halb 12 Uhr Vormittags, in Eisenstadt seine Generalversammlung ab. Am Programm stehen 7 Verhandlungs-Gegenstände.

* **Todesfall.** Der Herr Finanzrath in Pesten, Karl Kiss, ist am 20. d. M. hier im 72. Lebensjahre verstorben und wurde gestern unter zahlreicher Theilnahme zu Grabe getragen.

* **Sub.** Mit dem heutigen Hauptschuß wurden 21 Individuen, und zwar 16 nach Schützen 3 nach Wattersdorf, 1 nach Kapuvár und, 1 nach Eisenstadt weiter befördert.

* **Steckbrieflich verfolgt.** Eine nach Bogyósló zuständige beiläufig 26—30 Jahre alte ledige Frauensperson Namens Maria Kovács wird steckbrieflich verfolgt, weil dieselbe ihren 5 Monate alten Säugling in Holling weglegte und flüchtig wurde.

* **Zurückgekehrt.** Der Deserteur Johann Steinhöfer des 76. Infanterie-Regimentes, welcher aus Ragusa flüchtig wurde, hat sich freiwillig wieder dortselbst bei seinem Truppenkörper gemeldet.

* **Brände im Komitate.** Am 16. d. M. sind in Szany 11 Häuser, 5 Scheuern und einige Nebengebäude abgebrannt. An demselben Tage ist in Kapuvár ebenfalls ein Feuer ausge-

brochen, welches jedoch lokalisiert werden konnte und dem bloß ein Haus zum Opfer fiel.

* Man sei zur rechten Zeit vorsichtig. Alle, welche an dicken Blut und in Folge dessen an Hautausschlag, Blutanstrich nach Kopf und Brust, Hämorrhoiden etc. leiden, sollten nicht versäumen durch eine Frühjahrs-Reinigungskur, welche nur wenige Kreuzer pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich à Schachtel 70 Kr. in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug R. Brandt's.

Tagesneuigkeiten.

+ Der Sturz vom Maria-Theresia-Denkmal. Das zur Zeit noch im Bau begriffene Maria-Theresia-Denkmal, welches gegenüber dem äußeren Burgthor in Wien, auf dem Wiesenplane zwischen den beiden neuen Hofmuseen sich erheben wird und dessen zwei Stock hoher Monument-Sockel nunmehr nahezu völlig fertiggestellt ist, hat vorgestern Nachmittag eine entsetzliche Blutlauge erhalten. Ein

bei der Aufstellung des Monumentes beschäftigter Arbeiter Namens Josef Frijel, 22 Jahre alt, hat sich von der Höhe desselben herabgestürzt; er suchte den Tod und hat ihn gefunden. Das Motiv des Selbstmordes ist noch unbekannt.

+ Ein kostbares Projektil. Auf dem Kalvarienberg in Nikolsburg wurde am 20. d. die Leiche des Kammerdieners Karl Riedl aufgefunden. Derselbe hatte sich mittelst eines Pistolenschusses entleibt. Das Motiv der That ist unbekannt. Riedl stand im Dienste der Gräfin Herberstein, welche zum Besuche der Fürstin Dietrichstein-Wensdorf in Nikolsburg weilte. Die Pistole war nicht mit einer Kugel, sondern mit einem wertvollen, goldenen Uhrgehänge geladen.

+ Ein gräßlicher Dieb. Graf La-Rosee, 22 Jahre alt, von der Münchener Polizei wegen Veruntreuung verfolgt, wurde in Wien wegen Pretiosendiebstahls, begangen an seinem Quartiergeber, verhaftet.

Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Vom 22. Juni 1887, 12 Uhr Mittags.

Mai-Juni-Weizenfl.	924-26	Herbsthafer	fl. 603-05
Herbstweizen	826-28	Mai-Juni-Mais	582-87
Mai-Juni-Korn	680-85	Juli-Aug.-Mais	587-89
Herbstkorn	662-67	Aug.-Sept.-Mais	1253-75
Mai-Juni-Hafer	577-80		

Gekündigt 1000 Mtrzt. Weizen, 500 Mtrzt. Korn.

Kaufgesuch.

Ein Zugpferd.

J. Meyne.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau Schenkenplatz Nr. 15/16.
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Sehr schöne

Bauplätze

zu verkaufen. Auskunft in der Holzhandlung:

354

Bahnhofstraße Nr. 11-b.

Jede bedeutendere Weinhandlung, jede intelligent betriebene Weinprobe, alle größere Mengen Wein konsumierenden Hotels und Gasthäuser, sowie selbstverständlich alle größeren und intelligenteren Weinproduzenten, Weinkommissionäre und Wein-Agenten, die Schaumweinfabriken etc. des In- und Auslandes beziehen die jeden Donnerstag im Formate der großen Wiener Tagesblätter erscheinende große

Wein-Beitung.

Pränumeration fl. 2 per Quartal.
Herausgeber: Hugo H. Hirschmann. Redakteur: Prof. Dr. J. Bersch.
Ankündigungen jeder Art finden durch sie in den betreffenden Kreisen die größte Verbreitung, und werden in der „Allgemeinen Wein-Beitung“ angekündigt.

Wein-Verkäufe
sicheren Erfolg haben. Derselbe, sowie alle anderen Ankündigungen übernimmt billigst jede Annonzen-Expedition, sowie die Administration der „Allgemeinen Wein-Beitung“, Wien, I., Dominikanerbastei 5.

Auflage 344.000; das wertvollste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.



Die Modewelt illustrierte Zeitung für Toiletten- und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das ältere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie sie Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß- und Wollstickerie, Namens-Gliffen etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe nummer gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Postdamer Str. 98; Wien, I., Opern-lasse 3.

Laut den Urtheilen hervorragender ärztlicher Autoritäten,

wie: kön. Rath Prof. v. Koranyi, Prof. Dr. Kéti, Prof. Kézvácsky, Prof. Dr. Schwimmer, Prof. Dr. Stiller, Dr. Keinig, Chefarzt Dr. S. Herman etc., Budapest; Hofrath Prof. Dr. Braun, Prof. Dr. v. Kottitzky, Regierungsrath Prof. Dr. Schützler, Prof. Dr. Dier, Prof. Dr. Winteritz, Universitäts-Dozent Dr. Herz, Dozent Dr. Roth, Dr. Epler v. Warentzeller, Dr. Khay v. Culenthal, Hofarzt Dr. Gold, Dr. Balás, Sekretär des Wiener medic. Doktor-Kollegiums etc., Wien, ist der

KRONEN-QUELLE
Hygien-Sprudel
Vornehmster reinster alkalischer Sauerling.
Buda pest, Arany János-uteza 36.
Präservatives Mittel gegen die Cholera.

Das vorzüglichste, angenehmste schmeckende und gesündeste Getränk, welches auch in Krankheiten der Verdauungs-, Athmungs- und Harnorgane ein Heilmittel ersten Ranges. Mit Wein gemengt ein vorzügliches Tafelgetränk. Zu haben in Dedenburg in der Spezereiwaarenhandlung des Herrn V. Müller, ferner in allen Spezereiwaarenhandlungen und Restaurationen. General-Depot bei

Morgen Ziehung!

Kincsem-Lose á 1 fl.

11 Lose 10 fl.

Haupttreffer

6 Lose 5 fl. 50 kr.

50.000 fl.

Kincsem-Lose sind zu haben:
im Lotterie-Bureau des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse Nr. 6 und in der Administration der „Oedenburger Zeitung“.